

PEN-ABEND IN IDAR-OBERSTEIN

Jeder versteht etwas anderes unter Heimat

Es waren provokante Fragen, die ausführlich diskutiert wurde: Ist das noch mein Land? Und was verstehe ich unter Heimat? Die Antworten fielen völlig unterschiedlich aus. Denk- oder gar Redeverbote gab es keine...

Von **Thomas Brodbeck**



Ruhig und zuweilen kontrovers diskutierte das Podium, ob sie bereit wären, ihre Heimat zu verteidigen oder ob durch den ungezügelt Kapitalismus Heimat auch verloren geht. Von links: der Dramatiker Konstantin Küspert, Lukas Herzog vom Offenen Kanal Idar-Oberstein und Wolfgang Schmitt, Filmkritiker und Autor. Foto: Thomas Brodbeck

Die Schriftsteller-Vereinigung PEN Berlin hatte in die Göttenbach-Aula eingeladen, und mehr als 100 Besucher waren gekommen. Deniz Yücel, Türkei-Korrespondent des Axel-Springer-Verlages und Sprecher des PEN-Zentrums Berlin, hatte zusammen mit Thea Dorn die Veranstaltungsreihe organisiert und begleitete die Diskussion. Für ihn ist Heimat ein vielschichtiger Begriff: „Er ist emotional besetzt, hat eine akademische Ebene, Heimat bedeutet auch Sicherheit. Und dann kann man auch die Frage aufwerfen: Was gefährdet mein Gefühl von vertrauter Heimat? Das sind gerade jetzt die Ängste vor dem Verlust von Heimat, die unsere Gesellschaft prägen.“

Und dabei spricht Yücel auch aus, was ihn persönlich antrieb, diese Gesprächsreihe mit bislang 30 Veranstaltungen in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz auf den Weg zu

bringen: „Demokratie lebt von Öffentlichkeit, und daher soll das ein Angebot für den freien, ungezwungenen Diskurs sein.“

Sorge um die Demokratie

Mit einem heiteren und doch vielsagenden Spiel begann der Abend: Aron Boks von PEN stellte Fragen, und die Besucher taten per Handzeichen kund, ob sie zustimmen. So hoben sich viele Hände, als gefragt wurde, ob man sich um die Demokratie Sorge, dass man den Lebensstandard nicht mehr halten könne oder mehr für den Klimaschutz getan werden sollte. Auch die Angst vor Künstlicher Intelligenz teilen viele. Wenige fühlten sich heimatlos, und einige lesen noch die Nahe-Zeitung. Andere finden, dass die AfD unfair behandelt wird. Keine Hand war zu sehen, als gefragt wurde, ob Deutschland eigene Atomwaffen brauche.

Anschließend diskutierten Wolfgang Schmitt, Filmkritiker und Autor, der sich selbst als Marxisten bezeichnet, mit dem Dramatiker Konstantin Küspert, der in seinen dokumentarischen Stücken oftmals seine Begeisterung für Wissenschaft teilt. Das Gespräch moderierte Lukas Herzog vom Offenen Kanal.



Es wurde viel diskutiert um den Begriff Heimat in der gut gefüllten Göttenbach-Aula, organisiert und moderiert von Wolfgang Schmitt (von links), Lukas Herzog, Deniz Yücel und dem Dramatiker Konstantin Küspert. Foto Thomas Brodbeck

Militärdienst oder nicht?

Für viel Diskussion sorgte die Äußerung Küsperts, dass er zwar den Kriegsdienst als junger Mann verweigert, sich nun jedoch zum Militärdienst gemeldet habe. „Deutschland ist zwar nicht das beste Land, das ich mir vorstellen kann, auch habe ich keine große emotionale Bindung zu Deutschland, aber ich glaube, es bietet beispielsweise in Bezug auf Frauen- und

LGBTQ-Rechte mehr Freiheiten als Putins Russland“. Worte, die mit Applaus honoriert wurden. Schmitt warf ein, dass man sich nicht mit dem Staat identifizieren solle: „Staatliches Handeln deckt sich gerade im Krieg nicht mit meinen Vorstellungen. Daher wäre ich nicht bereit, irgendwem zu dienen.“

Viele Anwesende meldeten sich, um ihre Meinung zum Heimatbegriff darzulegen, aber auch um Fragen zu stellen. Dabei ging es weniger darum, auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen, vielmehr hatte man die Chance zuzuhören, sich ohne Angst zu äußern und auch unbequeme Positionen zu vertreten. So sagten manche, dass ihnen mit der Nahe-Überbauung ein Stück Heimat genommen worden sei oder dass nirgendwo anders derart schlecht über die eigene Stadt geredet werde wie in Idar-Oberstein – sogar der Begriff „Nestbeschmutzer“ fiel.

Kritik am schrankenlosen Kapitalismus

Weiteres Thema war der schrankenlose Kapitalismus, der sich beispielsweise an der kaputtgesparten Bahn zeige. Einig waren sich Podium und Publikum, dass Heimat auch durch den ungezügelten Kapitalismus und die Globalisierung verloren gehe, was zu mehr Egoismus und weniger Zusammenhalt in der Gesellschaft führe. Einhellig kritisch sah man die Instrumentalisierung des Heimat-Begriffes, die gerade von der AfD, aber auch von Söders CSU „politisch kapitalisiert“ werde, wie es Küspert zornig formulierte.



Das bemerkenswerte Schlusswort sprach die Idar-Obersteiner Kulturreferentin Annette Strohm, die an jene Menschen erinnerte, die nach dem Verlust ihrer Heimat durch Krieg und Vertreibung bei uns eine neue Heimat suchen.

Foto: Thomas Brodbeck

Annette Strohm vom Kulturrat zog nach mehr als zwei Stunden eine positive Bilanz der Veranstaltung: „Ich habe hier Gesichter gesehen, die ich hier noch nie gesehen habe. Und ich

freue mich, die kostenlosen Kulturveranstaltungen wie Jazztage oder Straßentheaterfestival anbieten zu können, denn dies sind Möglichkeiten, bei denen Menschen zusammenkommen und Gemeinsamkeit entsteht. So verschieden, wie hier Meinungen geäußert wurden, was Heimat für jeden Einzelnen ist, so können wir uns doch nicht vorstellen, was es bedeutet, wenn ein Mensch als Flüchtling seine Heimat verliert und vielleicht nirgends mehr eine neue findet.“